

genannt, vorkommen; letztere bauen die Wohnungen. Die Wespen füttern ihre Larven mit Honig, die vollkommene Wespe selbst nährt sich von diesem, besonders aber von dem Saft reifer Früchte. Im Herbst sterben die meisten Wespen ab, einige Weibchen überwintern um im folgenden Jahre einen neuen Staat zu gründen; sie bauen im Frühjahr einige Zellen und kleben in diese ihre Eier, aus welchen dann die Arbeitswespen, die Männchen und fruchtbaren Weibchen entstehen. Sobald Arbeiter da sind und die Mutter auf genügende Hülfe rechnen kann, fährt sie fort, Eier zu legen, während das Nest stets an Grösse zunimmt. Die in der Erde lebenden Wespen wohnen wie folgt, auf Weiden und Feldern, meist an den Ufern von Bächen und Flüssen; ihre Art und Weise, die Wohnungen zu bauen, ist wunderbar. Sie suchen sich eine Oeffnung (meist ein Maulwurfsloch) die senkrecht 40—60 cm tief in die Erde geht, dann horizontal bis unten an das Nest. Dieses ist gewöhnlich rund, die Umhüllung aus einem grauen papierartigen Stoffe aus feingekautem, mit Speichel geknetetem Teich von Holz oder Bastfasern angefertigt; Innerhalb der Umkleidung befinden sich 7—9 Scheiben, die in folgender Ordnung übereinander stehen. Unten steht die kleinste, dann folgt eine grössere und so fort bis zur Mitte, von da aus in gleicher Weise abnehmend bis zur obersten Scheibe. Diese sind aus dem gleichen Stoff wie die Umkleidung des Nestes. Bei genauer Untersuchung hat man gefunden, dass in einem kleinen Nest nicht weniger als 4000 und in einem grossen Nest nicht weniger als 5000 junge Wespen und Larven sich befanden. In jedem getöteten Neste fand man durchschnittlich 1200—1500 alte fliegende Wespen. Die Scheiben stehen übereinander in Zwischenräumen von 3—4 cm, jede ruht auf einer kleinen Säule von der Dicke einer Stricknadel. Die Säulen sind aus dem gleichen Stoff gefertigt wie die Scheiben (Zellen) und die Umkleidung des Nestes. Bei den Bienen stehen die Zellen mit der Oeffnung nach oben, um den Honig aufzunehmen, bei den Wespen ist es umgekehrt, da stehen die Zellen mit der Oeffnung nach unten und enthalten nichts als Eier, Larven, Puppen und junge auskriechende Wespen. Bei den Zellen unterscheidet man 3 Abstufungen, in dem mittleren Kreis sieht man die Eier, in dem zweiten die lebenden Larven während die vollkommenen Wespen aus dem dritten, dem äussersten hervorkommen. Die geehrten Leser werden gebeten, im nächsten Sommer einen Versuch mit dem angegebenen Mittel

zur Vertilgung der unserer Obstkultur so schädlichen Wespe zu machen, sie werden meine Angabe bestätigt finden und so ihre schönen Früchte vor dem Untergang bewahren.

Biologisches Material, wie Eier, Larven, Puppen, und Imagos dieser Art in Spiritus sind bei dem Unterzeichneten zu haben.

G. Redemann,

Antwerpen, Belgien, rue du Fagot 18.

Synonymische und kritische Bemerkungen zu bisher nicht oder unrichtig gedeuteten Tenthrediniden-Arten

älterer Autoren, wie *De Geer*, *Blanchard*, *Zetterstedt*, *Fallen* und anderer.

Von *Fr. W. Konow*, p. Teschendorf.

(Fortsetzung.)

Jurine und Le Peletier glaubten diese Spezies zu erkennen, und Jurine besass auch ein entsprechendes Weibchen; aber ihre Beschreibung stimmt nicht mit der Panzer'schen überein, wie Le Peletier ausdrücklich betont, denn Panzer's Tier hat die Spitze der Hinterschienen und die Hintertarsen schwarz, während bei *T. obscura* Jur. Lep. die „pedes omnino testacei“ sind. Dies „omnino testacei“ will im Gegensatz zu Panzer verstanden werden und nur von den Hinterschienen und Tarsen die schwarze Farbe ausschliessen; die Schenkel dürften schwarz gestreift sein. Die *T. obscura* Lep. halte ich für *T. balteata* Klg. Dagegen lässt sich die Panzer'sche Beschreibung durchaus nicht auf diese Art deuten, denn abgesehen von der Färbung der Beine können die Fühler nicht „ante apicem albae“ genannt werden, und das „corpus subtus laete rufum“ wäre ganz unerklärlich, da der Autor unmöglich corpus für abdomen geschrieben haben kann. In Panzer's Diagnose und Beschreibung scheint sich allerdings manches zu widersprechen, denn in der Beschreibung heisst es von den Fühlern: „apicem versus flavescens, apice ipso albo“; und vom corpus heisst es: „pectore anoque nigris“. Aber dabei ist zu bedenken, dass von dem pectus nigrum nach der vorangehenden Angabe eben die Unterseite der Brust ausgeschlossen bleiben muss, wie ebenso in dem „ipso apice“ die äusserste nach der Diagnose schwarze Spitze nicht mit enthalten sein kann. Wenn das richtig ist, so kann Panzer's *Allantus obscurus* nur das Männchen von *T. colon* Klg. sein, bei dem auch die Flügelschuppen rot sind, wie sie die Abbildung zeigt.

Die Panzersche Abbildung ist allerdings ungewöhnlich schlecht und hat das Erkennen der Art erschwert; die Farben sind zu grell, die Hinterschienen viel zu weit schwarz, das Ende der Fühler ist ganz rot gezeichnet, und besonders ist der ganze Körper, zumal der Kopf, viel zu breit und plump; auch fehlt im rechten Flügel der zweite Kubitalnerv; aber ähnliches gilt z. B. auch von der Abbildung des *All. rubi* Pz., der überdies versehentlich elfgliedrige Fühler und falsches Geäder im Hinterflügel zeigt; und doch meint dieselbe ohne Zweifel die bekannte *Periurena rubi* Pz. Einer Deutung des *All. obscurus* Pz. auf *T. colon* Klg. könnte zwar die Angabe zu widersprechen scheinen: „caput punctatum“; aber derartige Ungenauigkeiten sind ja bei den alten Autoren nichts ungewöhnliches und können der sonstigen treffenden Beschreibung gegenüber nicht in Betracht kommen. Überdies zeigen einzelne Exemplare zumal auf den Schläfen eine undeutliche Punktierung. Da Panzer's Name von 1805 älter ist als Klugs *T. colon*, so wird derselbe für die Spezies eintreten müssen.

2. Die *T. pavida* Zett. hat mit *Tenthredopsis pavida* F. nichts zu schaffen, sondern wird am besten zu *T. atra* L. zu stellen sein. Jedenfalls ist auch die var. *dispar* Klg., wahrscheinlich auch *T. colon* und vielleicht noch andere *Tenthreden* mit darunter gemischt.

3. Die *T. purpurea* Puls scheint eine ganz inepte Beschreibung erhalten zu haben. Die Diagnose lautet: „*purpurea, pedibus totis rufis, alis limpidis, stigmatibus radioque nigris, medio transversim infuscatis*“. Darnach sollte man meinen, dass also der Körper wenigstens grösserenteils purpurrot, und die Beine gelbrot sein müssten; aber nach der hinzugefügten Beschreibung sind Fühler, Kopf und Thorax („*corselet*“) glänzend schwarz, der Hinterleib glänzend purpurfarbig, die Beine ganz braun („*brunes*“), nur die Trochantern schwarz, und die Hintertarsen sehr dunkel: die Flügel sind transparent mit einem schwärzlichen Querband unter dem schwarzen Stigma und mit einem „*reflet pourpre*“ auf der Binde. Vielleicht wird diese Beschreibung erklärlich, wenn wir annehmen, dass der Autor bei derselben eine purpurrote Brille trug, über die er nur zufällig hinweg sah, als er zuerst die Beine „*rufi*“ und hernach Kopf und Thorax schwarz nannte. Dann würde in Wirklichkeit auch der Hinterleib nicht rot sondern schwarz sein; und möglicherweise sind an den roten (nicht „braunen“) Beinen ausser den Trochantern

auch die Hüften schwarz. Dann könnte die *T. Koenigi* gemeint sein (cf. Entom. Nachrichten 1896 p. 172). Aber derartige Beschreibungen dürfen natürlich nicht ernst genommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 8. April.

Der agronomischen Rundschau des „Temps“

entnimmt man, dass die Weinberge in den besten Burgunder-Lagen, die Clos-Vongeoit, Corton u. a., die vor einigen Jahren von der Reblaus bedroht waren, sich dank einer guten Behandlung durch Kunstdünger wieder merkwürdig erholt haben. Der bekannte Verfasser dieser Rundschau, Grandeau, bringt den Lesern in Erinnerung, dass vor 500 Jahren um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Weinberge des Burgunderlands von einem Insektenheer so verheert wurden, dass die geistlichen Behörden auf den 25. März 1460 einen grossen Bittgang anordneten, vor dem jedermann beichten musste. Die Prozession und die Enthaltung von allem Fluchen halfen aber nichts. Die schädlichen Insekten, welche nach dem in einer Chronik der Abtei Citeaux enthaltenen Berichte mit der heutigen Reblaus nahe verwandt zu sein schienen, denn sie hielten sich doldenweise unter den Wurzeln auf, das Laub der von ihnen heimgesuchten Reben vergilbte und verdarb, und der Stamm vertrocknete, setzten ihr Zerstörungswerk unbarmherzig fort. Um die Weinberge neu anzulegen, liess man Setzlinge aus der Krim kommen, wie heute aus Amerika. Ein Jahrhundert später trat die Plage von neuem auf. Diesmal (im Jahr 1553) griff der Generalvikar von Langres, Philippe de Berbis, zu einem neuen Mittel, einer Beschwörung der bösen Geister, welche in den verschiedenen Insekten hausten. Wie er den Geistlichen seiner Diözese in einem Schreiben mitteilte, beschwor er als Stellvertreter des Kardinal-Erbischofs Claude de Longue im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Kreuzes alle Fliegen, Mücken oder andere Tierchen, die der Frucht des Rebstocks schaden, innezuhalten und nicht länger die Schosse, Fruchtknoten und Früchte zu zernagen und zu vernichten, sich in die entlegensten Wälder zurückzuziehen und die Weinberge der Gläubigen zu verschonen. Sollten sie den Ratschlägen Satans folgen und ihre Verheerungen fortsetzen, so würde er, ausegattet mit den Gewalten, welche die Kirche verleiht, einen Fluch schleudern gegen alle Mücken, wie sie auch heissen mögen („*ecrivains, urébires, uribères*“) und ihre Nachkommenschaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Konow Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Synonymische und kritische Bemerkungen zu bisher nicht oder unrichtig gedeuteten Tenthrediniden-Arten 107-108](#)